



Erntedank

Predigt beim Gottesdienst zum Erntedankfest der Landjugend OÖ

18. September 2022, Mariendom Linz

Wie viel kosten Lebensmittel? Welchen Anteil haben die Kosten für Ernährung am Einkommen? Welchen Wert hat das Brot? Für die einen ist es zum Abfall- und Wegwerfprodukt geworden: „Das Brot und das Wort sind Kleingeld geworden. ... Wir beten um tägliche Abfallkübel.“ (Christine Busta) Für andere hingegen ist Brot heilig und unendlich kostbar. Lebensmittel durften nicht weggeworfen werden. Brot war vielmehr eine Gabe Gottes, die eine zentrale Bitte im Vaterunser darstellte. Essen und Lebensmittel sind ganz wesentlich eine Dimension der Kultur. Zu dieser Kultur gehören die Wertschätzung der menschlichen Arbeit, das gemeinsame Essen und Teilen, der unverwechselbare lokale und individuelle Geschmack. Das tägliche Brot bildet die Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der körperlichen Existenz und wird damit Symbol für alles, was das Leben der Menschen ausmacht: Mittel zum Leben! „Der Mensch ist, was er isst.“ (Ludwig Feuerbach). Um diesen Satz gerecht zu beurteilen, muss man ihn im Zusammenhang lesen: „Die Lehre von den Nahrungsmitteln ist von großer ethischer und politischer Bedeutung. Die Speisen werden zu Blut, das Blut zu Herz und Hirn, zu Gedanken- und Gesinnungsstoff.“ Erntedank: wir feiern Danksagung für das Leben und Lebensmittel. Wir drücken die Wertschätzung für die menschliche Arbeit und für die Landwirtschaft aus.

Schön ist es bei uns! Reife Felder prägen das Landschaftsbild – dass die Erntezeit zum Sommer und Herbst dazugehört ist den Menschen in Oberösterreich ein Begriff, auch für jene, die wenig Bezug zur Landwirtschaft haben. Und andererseits ist bei manchen das Verständnis für die Arbeit in der Landwirtschaft und für die Ernte enden wollend: „Kann man nicht ankündigen, wann Ernte ist – es staubt dermaßen, dass es gesundheitsgefährdend ist!“ – Erntedank und Kulturlandschaft gehören zusammen. Wir sind dankbar dafür, dass Ernährungssicherheit und Wohlstand keine Selbstverständlichkeit sind, und deswegen muss es uns um den Erhalt der von Menschen gestalteten Kulturlandschaft als eine unserer wertvollsten Ressourcen gehen.

Wenn es um den Erhalt unserer Ressourcen geht, dann betrifft uns das auch die spirituelle und gesellschaftliche Ebene. Wenn wir unsere Quellen zuschütten, trocknen wir aus, trocknet Identität und Selbstvergewisserung aus. Wir müssen die Quellen zugänglich machen. Da gehört das Aufgreifen von gemeinschaftsprägenden Elementen und deren Weiterentwicklung dazu. Die Landjugend sendet in ihren Aktivitäten hier ganz wichtige Signale aus. Veranstaltungen wie heute zeigen, dass der ländliche Raum eine enorme Vielfalt bietet, die auf die Ressourcen in unserem Land baut und keine Scheu davor hat, Innovation und Tradition in einem fruchtbaren Miteinander zu denken.

Und das gilt auch für den Glauben: Unsere spirituellen Quellen zu pflegen, sie weiterzuentwickeln in unsere Zeit hinein ist ein Gebot der Stunde. Jesus wählt sehr oft als Anschauungsmaterial für seine Gleichnisse aus Lebensbereichen, die den Menschen seiner Zeit vertraut waren. Bilder und Beispiele rund um den Backofen und das Fischernetz, vor allem aber Erfahrungen aus der Landwirtschaft: „Der Same keimt und wächst ... Die Erde bringt wie von selbst Frucht, zuerst Halm, dann Ähre, dann volles Korn in der Ähre.“ Wenn Jesus von der Landwirtschaft, von den Mühen und Unwägbarkeiten, die damit verbunden sind, erzählt, denkt er an

die Gottesherrschaft. Mögen die Widerstände noch so groß und der Anteil an fruchtbarem Land noch so klein sein, die Gottesherrschaft wird sich ausbreiten, so kommt es in anderen Gleichnissen rüber.

Die Menschen in der Landwirtschaft werden weniger. Die Kirche wird insgesamt kleiner. Heißt das deswegen, dass gleichzeitig auch die Bedeutung linear abnimmt? Die Bedeutung der Landwirtschaft, der Wert unserer Ernährung, der Erhalt der Schöpfung und Kulturlandschaft nimmt eher exponentiell zu. Genauso ist der spirituelle Mehrwert des Christentums mehr denn je notwendig, um den Boden zu bereiten für eine Kultur, die nicht auf die All-Macht des Menschen pocht, sondern Raum gibt für das Göttliche, um auch für Grenzen und dem Geschenk des Lebens offen zu bleiben.

Zum Erntedankfest feiern wir die Zusage Gottes, dass im wörtlichen wie übertragenen Sinn unsere Aussaat keine sinnlose Aktion ist, sondern dass daraus etwas Nahrhaftes, Sinnvolles, Aufbauendes zu ernten ist. Das Wachsen der Früchte entspricht der Einsicht, dass nicht alles in unserer Hand liegt. Gerade die Anstrengungen Richtung Bewahrung der Schöpfung, Nachhaltigkeit, Pflege unserer Gemeinschaft und unseres Glaubens müssen wir JETZT setzen, damit auch künftige Generationen ernten können.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz